Oberschlesisches Wochenblatt

oder

Nützliches Allerlei für alle Stände.

44tes Stük. Ratibor, den 29ten Oktober 1803.

Gesundheitskunde.

Wodurch entsteht der üble Geruch aus dem Munde, und wie ist er zu vertreiben?

Der riechende Athem nimmt, wenn er nicht von hohlen Zähnen oder dem Genusse gewisser Speisen, z. B. des Meerettigs herrührt ..... in welchem letztern Falle er jedoch verschwindet, sobald die erste Verdauung der Speisen vorüber ist .... seinen Ursprung aus den Schleimdrüschen des Mundes oder der Luftröhre.

Wenn die kleinen Drüschen, aus Mangel an Kraft, die in ihnen enthaltene Masse nicht verarbeiten, sondern in Fäulniß gerathen lassen, so entstehen Schleimstükchen, die, wenn sie ausgeworfen und zerdrükt werden, ärger als der älteste Käse stinken. Wird nun diese stinkende Masse nicht durch den Auswurf fortgeschaft, sondern durch Fäulniß aufgelößt: so wird der üble Geruch verflüchtiget, und theilt sich der eingeathmeten Luft mit. Auf diese Weise wird der Athem riechend.

Könnte man die Drüschen des Mundes, der Luftröhre rc. Stük für Stük in Augenschein nehmen, und dann auf diejenigen, in deren Innerm der faule Geruch entwikkelt wird, besonders würken: so wäre es leicht, das Uebel bald zu heilen. Da dies aber nicht seyn kann, so erfordert die Kunst längere Zeit.

Mittel, welche im Stande sind, den faulen Geruch zu bändigen, und die Drüschen wieder so zu stärken, daß sie die faulende Masse forttreiben können, werden sich hülfreich gegen diese so widrige und lästige Beschwerde beweisen.

Folgende haben sich nach Wunsch bewährt:

Man koche einige Löffel Rosmarin, Blüthen und Blätter, mit einigen Messerspizzen voll Myrrhe, und eben so viel Zimmt und Benzoe in einem Pfund Wein bis ein Drittel eingekocht ist; seihe den Absud durch, und nehme von diesem balsamischen Wein oft den Tag über einige Löffel in den Mund, auch gurgele man sich zuweilen ohne Anstrengung damit.

Oder man kaue früh Morgens nüchtern, und auch bisweilen den Tag über Mastix.

Dieses Mittels bedienen sich schon lange die vornehmen Türkinnen mit gutem Erfolg, um sich einen angenehmen Athem, weiße Zähne und gutes Zahnfleisch zu erhalten.

Der beste Mastix (Mastix mas) ist klar, durchsichtig, trokken, rein ꝛc. und hat die Gestalt wie Tropfen. — — —

Häufiger Gebrauch des Schnupftabaks verursacht meistens einen üblen Geruch des Mundes. Seine Beize erschlafft die Drüsen, und bewürkt Stokkung in denselben.

Naturkunde.

Würkung der Musik auf Thiere.

Man weiß, daß die Musik bei mehrern Thieren sehr bewundernswürdige Würkung hervorbringt. Der Bürger Chateaubriant erzählt uns eine Geschichte, die hiervon ein neues Beispiel giebt.

Im Monat Julii 1791, sagte er, reiseten wir in Oberkanada mit einigen wilden Familien der Nation der Onnutaken. Als wir einst in einer Ebene am Ufer des Stroms Geneste anhielten, schlich eine Klapperschlange auf uns zu. Unter uns befand sich ein junger Kanadier, der die Flöte bließ. Um uns ein Vergnügen zu machen, ging er auf die Schlange, mit seinem sonderbaren Gewehr bewaffnet, los. Beim Annähern ihres Feindes windet sich die Schlange zusammen, sie läßt ihren Kopf sinken, bläßt die Bakken auf, zieht die Lippen zusammen, läßt ihre vergifteten Zähne blikken und ihren Rachen, ihre doppelte Zunge treibt sich wie zwei Flammen hin und her. Ihre Augen gleichen brennenden Kohlen, ihr Leib, von Wuth aufgeschwellt, fällt zusammen und füllt sich wieder an, wie ein Blasebalg, ihre Haut wird schuppig und verliert den Glanz, und ihr Schwanz, von dem aus sich ein widriges Getöne hören läßt, wankt mit vieler Schnelligkeit hin und her. —

Jetzt fängt der Canadier an zu blasen. Das Thier macht eine Bewegung, die Erstaunen verräth, und zieht den Kopf zurük. In dem Maße, als es von der magischen Würkung ergriffen wird, verlieren seine Augen ihren scharfen Blick, die Schwingungen des Schwanzes lassen nach, und das Geräusch, das es hören läßt, wird schwächer und verhallt allmählig. Die großen Bogen, in denen der Körper da stand, fallen zusammen, das Thier rollt sich in konzentrische Kreise und legt sich so auf die Erde hin. Die Schattirungen von himmelblau, grün, weiß und Gold gewinnen auf der zitternden Haut ihren Glanz wieder, und indem die Schlange den Kopf leicht hervorrekt, bleibt sie in der Stellung der Erwartung und des Vergnügens unbeweglich liegen.

Der Canadier geht jetzt einige Schritte, indem er aus seiner Flöte langsame Töne hervorbläßt, die er mehreremale auf einander folgen läßt. Die Schlange drükt ihren farbigen Hals nieder, biegt die zarten Gräschen mit dem Kopfe auseinander, und fängt an, den Fußstapfen des Musikus nachzuschleichen. Wenn er stehen bleibt, bleibt sie auch stille liegen, sobald er aber sich entfernt, folgt sie ihm auf dem Fuße nach. So ward sie aus unserm

Felde in der Mitte einer Menge von Zuschauern, von Wilden sowohl als Europäern, hinausgeführt. Kaum traute man seinen Augen. Bei diesem Wunder der Melodie gab es in der ganzen Versammlung nur eine Stimme, warum man denn die wunderbare Schlange habe entwischen lassen.

Vermischte Materien.

Fürst Menzikof.

Alexander Menzikof war der Sohn eines Pastetenbäkkers. Sein Geburtsjahr ist unbekannt: er selbst war ungewiß darüber. *) Als Kind mußte er Pasteten zum Verkauf in den Straßen von Moskau feiltragen. Der Knabe hatte eine sehr angenehme Figur, war munter und witzig, und rief seine Waare auf eine so lustige Weise aus, daß man ihm immer vor andern abkaufte. Da er bei der Wache am Schloßhofe einen vorzüglich guten Platz zum Absatz fand, so besuchte er diese Gegend am meisten. Er war deshalb allen Soldaten bekannt, sie liebten ihn seiner Lustigkeit halber, scherzten mit ihm, nekten ihn, gaben ihm Räthsel auf, und lachten einander aus, wenn er nichts ungerochen ließ und denen, die ihn zum Besten haben wollten, einen weit treffendern Spott zurükgab.

Eines Tages hatte es ein Soldat der Garde darauf angelegt, den Knaben durch allerhand Nekkereien in die Enge zu treiben: er sollte heute durchaus verlieren. Alexander blieb sich immer gleich, fiel aber dann auf einmal mit so viel Witz und mit so kräftig gesalzenen Reden auf den Soldaten ein, daß dieser ganz beschämt da stand, und nichts mehr erwiedern konnte. Alle Soldaten brachen in ein lautes Jauchzen aus, und riefen dem Knaben Beifall zu. Dies brachte den Besiegten so auf, daß er erst in grobe Worte, und dann auch in grobe Thätlichkeiten gegen den Kleinen verfiel. Auch itzt wußte ihm Alexander durch kleine Klopffechterkünste noch auf eine geschikte Art auszuweichen. Dadurch wurde der Gardist noch mehr erbittert, und wollte eben in Mißhandlungen gegen den Jungen ausbrechen, als der Czaar, *) der dem ganzen Streite vom Anfan-

---

*) Erst im Jahr 1699 wurden im russischen Reiche auf Befehl des Czaars öffentliche Verzeichnisse von den Gebornen, Gestorbenen und Verheiratheten durch die Pfarrer eingerichtet, da vorher nur die Großen Privatverzeichnisse für ihre Familien hielten. Früher als diese Verordnung erschien, war Menzikof geboren.

*) Peter Alexiowitsch, oder Peter der Große. .... Nur einige Züge aus seinem Leben und von seiner bewundernswürdigen Größe. Schon war er Mitregent, als er sich entschloß, um seinen Soldaten Ordnung und Subordination beizubringen, selbst von unten auf zu dienen. Er lebte während der Zeit von seinem Solde allein, und schlief bei seinen Kameraden. In einem Alter von 25 Jahren ging er mit seinem Gesandten inkognito durch Deutschland nach Holland und England, um gute Regierungs-Verfassungen und weise öffentliche Anstalten kennen zu ler-

ge an aus einem Fenster zugehört, dem Soldaten Ruhe gebot.

Der Monarch ließ den Knaben nun vor sich kommen, und legte ihm verschiedene Fragen vor, die er mit so viel Offenheit und gesundem Verstande beantwortete, daß der Czar beschloß, sich seiner anzunehmen, und einen brauchbaren Mann aus ihm zu bilden. Er machte ihn sogleich zum Pagen, und ließ ihn mit den übrigen Edelknaben erziehen.

Alexander machte in seiner Bildung und in Sprachen und Wissenschaften so bedeutende und so schnelle Fortschritte, daß ihn Peter bald zu seinem Leibpagen ernannte.

Er war nun bei dem Monarchen im Zimmer, durfte ihm überall und selbst in den Staatsrath folgen, und wenn daselbst Sachen von Wichtigkeit abgehandelt wurden, nicht selten auch seine Meinung dem Gutachten der Minister beifügen. Alexander that das letztere auf eine so launige und zugleich so angenehme Weise, daß er Niemanden dadurch beleidigen, sondern vielmehr Jedermanns Gunst erhalten konnte.

Wer sich vollkommen in die Wünsche des Fürsten zu fügen verstand, befriedigte ihn. Alexanders Beobachtungsgeist lernte bald des Czaars Karakter und Neigungen kennen, und indem er immer wußte, was ihm gefällig oder mißfällig seyn konnte, und seine stete Aufmerksamkeit auf die stillesten Wünsche richtete, so gewann er den Monarchen immer mehr.

Auch das Glük war ihm dazu behülflich. Ganz von ungefähr kam Alexander einst in ein öffentliches Gasthaus. Er hörte da bald zwei Personen in einem Nebenzimmer mit vielem Eifer sprechen, auch oft den Namen des Monarchen nennen. Dies machte ihn aufmerksam: er lauschte und erfuhr, daß von einer Verschwörung gegen Petern die Rede war.

---

nen, und zu erfahren, wie er Künste und Wissenschaften auch unter seinem Volke einführen könnte. In Holland suchte er die Schiffbaukunst zu erlernen, indem er selbst als Zimmergesell an einer Arbeit auf dem Werfte Theil nahm. In England erweiterte er die in Holland erworbenen Kenntnisse. Ein Aufruhr in seinem Reiche rief ihn eilig zurük. Er eroberte Ingermannland und gründete St. *Petersburg*, verlegte seinen Sitz von *Moskau* dahin, errichtete einen Hafen und eine Flotte. Die geduldigsten Versuche und ausländische Officiere, die er unter seine Heere zog, lehrten ihn selbst und seine Feldherren die neuere verbesserte Kriegskunst. Er brachte durch viele Künstler und Gelehrte, die er in sein Reich rief, Künste und Manufakturen in Aufnahme, er stiftete eine ansehnliche Seemacht, flößte seinen Unterthanen Neigung zu Wissenschaften ein, veredelte ihre Sitten, schikte vorzügliche Männer auf Reisen, unternahm selbst eine zweite Reise, und führte dadurch in sehr wenigen Jahren, fast unter lauter Widerstand, die herrlichsten Veränderungen in seinem Reiche ein. Er war es auch, der zuerst den Titel eines *Kaisers von Rußland* annahm.

Sogleich eilte er nach dem Pallast und benachrichtigte den Czaar von Allem. Die Verschwornen wurden noch an dem Orte gefunden, gefangen genommen und ins Verhör gebracht. Sie gestanden Alles ein, gaben ihre Mitschuldigen an, und die Verschwörung wurde vereitelt. Diese zufallige Entdekkung ward als ein Verdienst angerechnet, und vergrößerte das Zutrauen, das Alexander schon besaß, noch mehr.

Jetzt legte er sich auf Staats- und Kriegswissenschaften, indem er sich dadurch Petern und seinen Nachfolgern nothwendig zu machen hofte. Es bewieß auch bald, daß er etwas Vorzügliches in diesen Fächern leisten könne. Er wurde als Staatsmann allgemein geschätzt, und in dem Kriege des Czaars mit Karl dem Zwölften mußte der Feind seine militärischen Kenntnisse achten und fürchten.

Nun erstieg er eine Stufe der Ehre nach der andern: er wurde zum russischen und deutschen Reichsfürsten, zum Feldmarschall, zum Ritter der russischen Orden und zum ersten Rath ernannt,

Durch Catharina wurde ihm endlich die Gunst des Czaars auch auf immer gesichert. *) Peter erhielt sie aus Menzikofs Händen, und das Glük, das der Monarch in seiner Geliebten genoß, mußte einen immer-

*) Katharina wurde 1686 zu Dorpt geboren. Ihr Vater war ein leibeigener Bauer eines pohlischen Edelmanns. Sie verlor früh ihre Eltern, und wurde nun zuerst von einem Geistlichen zu Marienburg, und dann von einem zu Riga, Namens Glück, erzogen. Dieser verheirathete sie, nachdem sie einige Zeit Mägdedienste verrichtet hatte, an einen Dragoner zu Marienburg. Drei Tage nachher wurde dieser zur Armee nach Polen gefordert. Während seiner Abwesenheit nahmen die Russen Marienburg ein, und die sehr schöne, erst 17 Jahr alte Katharina wurde dem Feldmarschall Scheremetow zugeführt. Sie gefiel ihm und er behielt sie bei sich. Fürst Menzikof kam zum Feldmarschall, sahe die schöne Gefangene, und bestürmte ihn so lange mit Bitten, bis er sie ihm überließ. Nach einiger Zeit erblikte sie der Czaar, Peter der Große, bei seinem Lieblinge, forderte sie von ihm, und ließ sie im Jahr 1703 nach Moskau bringen. Hier wurde sie einer Dame von Stande übergeben, um durch diese eine feinere Bildung zu erhalten. Sie blieb da drei Jahre. Anfänglich besuchte sie Peter nur heimlich. Bald aber gewann ihr Geist und ihr Herz seine Achtung so sehr, daß er seinen Ministern den Befehl gab, ihr aufzuwarten und mit ihr gemeinschaftlich zu arbeiten. Sie bewieß es, daß sie diese Achtung verdiente ..... jeder Rath, den der Czar von ihr begehrte und erhielt, sprach von ihrer Weisheit. Im Jahr 1707 vermahlte sich der Monarch heimlich mit ihr, und acht Monate vor seinem Tode im Jahr 1724 erklärte er sie öffentlich für seine Gemahlin. Sie wurde gekrönt, folgte Petern in der Regierung, und erwarb von ihrem ganzen Reiche Liebe und Verehrung. Sie starb zu früh .... schon 1727.

währenden Dank gegen den ewigen, der ihm dies Kleinod geschenkt hatte. *) Auch Katharina bezeugte dem Urheber ihrer jetzigen Größe ihre Verbindlichkeit, indem sie seine Wünsche bei dem Czar vertrat.

Katharina war in ihrer Kindheit katholisch, Herr Glück machte sie lutherisch, endlich wurde sie griechisch. Man sagte daher im Scherz: sie habe viel Religion. Aber würklich zeugte ihr Herz von wahrer Religion. Sie blieb die Bescheidenheit und Güte selbst, bis in ihren Tod. Peter liebte sie unaussprechlich, und redete immer mit der tiefsten Hochachtung von ihr. Sehr gern erinnerte sie sich ihrer vorigen Armuth, und sprach mit dem Czar und Jedem sehr oft mit dem innigsten Dank von dem Wechsel ihres Schiksals. Auch Peter, den der Schritt, den er in seiner Heirath gethan, nie reuete, sprach gern mit ihr und vor Jedermann von ihrer Vergangenheit, und schämte sich keines seiner Verwandten. Er erfuhr, daß ihr Bruder, Karl Skoworonski, in Kurland als Pferdeknecht diene, ließ ihn an den Hof bringen, und er mußte Katharinen umarmen. Dann machte er ihn zum Herrn vieler Güter, und eine seiner Töchter wurde mit einem polnischen Prinzen verbunden. .... In ihrer größten Macht hielt sich Katharina immer für unfähig, ihren ehemaligen Wohlthätern genug danken zu können: sie rief ihren vorzüglichsten, ihren Lehrer, Herrn Glück, an den Hof, überhäufte ihn mit Ehre und Geschenken, und bezeugte es, wie innig sie fühle, daß sie ewig seine Schuldnerin bleiben müsse.

Er häufte unermeßliche Summen zusammen, und gewann in Rußland so viel Eigenthum, daß er, wenn er von Riga in Liefland bis nach Derbent in Persien reisen wollte, jede Nacht auf einem ihm zugehörigen Landgute schlafen konnte. Bei der Berechnung seiner Domainen zählte man 50,000 Familien, die ihm zugehörten, und ihm jährlich ein bestimmtes Schutzgeld zahlen mußten. Dazu erhielt er noch das Herzogthum Kosel in Schlesien vom Römischen Kaiser. Alle fremde Fürsten, die vom Czar etwas zu fürchten oder zu hoffen hatten, suchten Menzikofs Protektion. Die Könige von Dännemark, Preußen und Polen machten ihn zum Ritter ihrer Orden, und verbanden, um seinen Geiz und seine Eitelkeit zugleich zu befriedigen, noch mit denselben ansehnliche Jahrgehalte. Auch vom französischen Hofe begehrte er das blaue Band. Man wagte es nicht, ihm eine abschlägige Antwort zu geben, sondern bat ihn, vorher die Römisch-Katholische Religion anzunehmen. Aber die Ehre, Ritter vom h. Geist Orden zu seyn, hielt er doch nicht so werth, daß er in jenes Verlangen hätte willigen wollen. Nun durfte Frankreich aber auch nichts von ihm verlangen, er hatte es

*) Als Katharina die kostbaren Kleidungsstükke, die ihr Menzikof mitgegeben hatte, vor Peters Augen aus einander legte, und darinnen noch zwei Rouletten russischer großerer Goldmünzen fand, rief der Czar aus: „Menzikof! dieses Merkmal deiner Treue werde ich nie vergessen, und dich reichlich dafür belohnen."

jetzt. Wer seiner Gunst beim Czar bedurfte, schikte reiche Geschenke, goldene und silberne Tafelgeschirre, Brillanten, diamantene Kleiderbesetzungen rc. strömten beständig aus solchen Quellen auf ihn zu.

Doch Alles, was er bis jetzt war, Alles, was er genoß, Alles, was er beherrschte, befriedigte seine Ehrsucht und Herrschsucht noch nicht. Er sah noch eine weit glänzendere Laufbahn vor sich, nach deren Ziel er strebte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeige.

Allen meinen Freunden und Bekannten zeige ich die glükliche Entbindung meines lieben Weibes von einem Sohne an, und empfehle mich und die Meinigen zur beständigen Freundschaft. Militiz den 20. Oktober 1803.

v. Czarnetzky.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Gründe, welche mich bestimmen, zu dem Karneval 1804 unter dem Titel:

> Winterbelustigungen für's Klavier oder Pianoforte mit Begleitung einer obligaten Flöte,

ein Werkchen dem geehrten Musikliebenden Publiko in die Hände zu liefern, dessen Zwek dahin geht, durch gefällige und dem herrschenden Ton der Zeit angemessene Tanzstükke eine Blume in den Kranz der bevorstehenden Karnevalsfreuden zu winden, enthalten die besonderen gedrukten Anzeigen, welche sowohl auf mehreren Königl. Postämtern, als auch hier Orts bei mir und in der Juhrschen Handlung zu ersehen sind.

Ich mache daher durch diesen Weg nur noch bekannt, daß ich bei dem Preise von 8 ggr. pro Exemplar, womit man bis Mitte December d. J. pränumeriren kann, mir möglichst angelegen seyn lassen werde, das Werkchen in Wiener Manier sauber und korrekt in Stich besorgen zu lassen, und ich schmeichle mir, mit dem Anfange des neuen Jahres jedem resp. Pränumeranten mit Vordrukkung seines Namens, Karakters und Wohnorts dasselbe zur Zufriedenheit zu übergeben.

Postfreie Briefe und Gelder können sowohl hieher, als nach Nicolai an mich addressirt werden, indem ich mich wechselsweise bis zu meiner Bestimmung theils hier, theils in Nicolai aufhalten werde.

Ratibor den 24. September 1803.

F. Treblin.

Zu verkaufen.

Da in denen zur Subhastirung des Kammmacher Joseph Goldaschen wüsten Brand-Platzes angesetzt gewesenen Terminen kein Kauflustiger erschienen, so ist noch ein neuer und zwar peremtorischer Termin auf den 12ten November d. J. früh um 9 Uhr angesetzt worden.

Wir laden daher etwanige Kauflustige hierdurch nochmals vor, an dem gedachten Tage

auf hiesigem Rathhause vor dem hierzu Deputirten, Herrn Syndikus Burger zu erscheinen, ein annehmliches Gebot abzugeben, und zu gewärtigen, daß dem Meistbietenden die Stelle unter der Bedingung des Wiederaufbauens zugeschlagen werden wird.

Ratibor den 9. Sept. 1803.

Magistratus.

Der Kaufmann Bordollo macht hiermit bekannt, daß ächter Steyrischer Kleesaamen bei ihm angekommen und um billigen Preis zu haben ist. Daß der Steyrische Kleesaamen vor allen andern in seiner Benutzung den Vorzug hat, ist allgemein bekannt: denn er hat weit größere Blätter, als der inländische, ist auch ergiebiger, fetter, und kann mehreremale abgemähet werden, wie dieser. Wer davon noch keine Ueberzeugung hat, darf ja nur einen kleinen Versuch damit machen.

Ratibor den 28. Oktober 1803.

Sachen, so gestohlen worden.

Vergangenen Sonnabend sind dem Breslauer Handelsjuden, Jochim Levi, in dem sogenannten letzten Heller Kretscham zu Altendorf in der Nacht von dem daselbst im Hofe gestandenen Wagen eine Parthie in grauer Leinwand eingepakte Schnittwaaren, und zwar: 1) einige Stükke Struks, worunter ein Stük kaffeebraun und karo gewebt war; 2) einige Dutzend weiße piquene und bunte Westen; 3) einige Dutzend größere und mittlere Halstücher; 4) zwei Stük weißen Linon; 5) einige Dutzend weiße und bunte Schleier-Tücher; und 6) einige Dutzend weiß- und rothgestreifte baumwollene Schnupftücher, durch Abschneiden des Paquets gestohlen worden. Wer den Thäter anzugeben oder diese Sache herbeizuschaffen im Stande ist, beliebe solches in der hiesigen Bögnerschen Buchdrukkerei anzuzeigen, wofür er 30 Rtlr. zur Belohnung erhalten soll. Ratibor den 26. Oktbr. 1803.

Getreide-Preis

den 27. Oktober 1803.

Breslauer Scheffel.

		Rthlr.	sgr.
Bakk-Waizen	.	2 Rthlr.	24 sgr.
Roggen	.	1	22
Gerste	. .	1	12
Erbsen	. .	:	:
Hafer	. .	:	26